

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Franziska Loretan, römisch-katholisch 3. Advent, 16. Dezember 2007

Von Lichtern und Sternen und mehr...

Jesaja 35,1-4

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Am Abend des 6. Dezember fuhr ich mit dem Zug von Fiesch nach Luzern. Die Landschaft war leicht verschneit. Es begann gerade einzudunkeln. Zwischen dicken Wolken glitzerten einzelne Sterne. Unzählige Lämpchen und Sterne leuchteten an Tannen und Wohnzimmerfenstern. Ich drückte mich tiefer in den Sitz meines Zugabteils und liess die Lichter draussen an mir vorbeiziehen.

Auch die junge Frau mir gegenüber schien mit sich zufrieden. Sie hatte Feierabend und freute sich auf die St. Nikolaus-Feier in der Musikgesellschaft, wie sie mir erzählte. Kein Gehetze heute, kein Stress. Auch sie genoss die Adventsstimmung. Die Gratiszeitungen mit all den schlechten Nachrichten blieben ungelesen auf leeren Sitzen und Gepäckablagen liegen. Alles war friedlich und gut.

Ein eigenartiges Gefühl stieg in mir auf. Zusammen mit der Winterlandschaft und den vielen Lichtern erinnerte es mich an die weihnächtliche Vorfreude meiner Kindertage. Aber es war mehr als das. Natürlich freue ich mich noch heute auf ein stimmungsvolles Weihnachtsfest mit Gutzeli-duft und Kerzenlicht, mit schöner Musik und dem Zusammensein mit meinen Lieben. Aber es ist nicht nur das. Zum einen weiss ich aus Erfahrung, dass diese gute Stimmung an Weihnachten nicht machbar ist. Oft schon wurde sie gerade durch die hohen Erwartungen erdrückt. Zum andern genügt mir nicht einfach meine eigene kleine heile Welt. Ich möchte mehr.

Ich wünsche mir, dass einfach alles gut ist, nicht nur jetzt, in diesem Moment, und nicht nur hier, für mich.

Ein Adventslied kam mir in den Sinn:

Komm, du Heiland aller Welt;

Sohn der Jungfrau mach dich kund.

Darob staune, was da lebt:

Also will Gott werden Mensch.

Die weiteren Strophen wusste ich nicht auswendig, aber die Melodie begleitete mich noch lange auf meiner Fahrt durch die Nacht. Vor allem die erste Zeile des Liedes: *Komm, du Heiland aller Welt.*

Da wird einer flehentlich herbeigewünscht. Mit Imperativen, quasi im Befehlston. Stärker lässt sich nicht bitten. Komm endlich! Wir warten doch schon so lange auf dich! Du, Heiland der Welt, Erlöser aller Menschen.

Heil, Erlösung – das sind schwierige Worte. Aber sie passten zu meiner Abendstimmung im Zug. Zu meiner Sehnsucht nach Heil gehört der Wunsch, geborgen zu sein, zufrieden mit mir und meinen Mitmenschen. Dazu gehört aber noch mehr. Ich habe es schon angetönt.

Komm, du Heiland aller Welt.

Nicht nur mein Heiland. Mein kleiner privater Friede genügt mir nicht. Ich möchte, dass es allen Menschen gut geht, nicht nur mir. Ich wünsche, dass es keinen Hunger und keine Armut, keinen Krieg und keine Zerstörung, keine Klimaerwärmung und keine Lieblosigkeit mehr gibt. Heil und ganz möge die Welt sein, erlöst und befreit die Menschen von Last und Leid.

Zu Hause bin ich dem Text und dem Ursprung des Liedes nachgegangen. Es ist ein sehr altes Lied, das vermutlich älteste Weihnachtslied überhaupt. Die Melodie geht bis ins 9. Jahrhundert zurück und wurde von Martin Luther weiterkomponiert. Der ursprünglich lateinische Text stammt von Ambrosius von Mailand. Der Kirchenlehrer lebte im 4. Jahrhundert. Er war auch Politiker und hat als Bischof mehrere römische Kaiser beraten. Daneben war es ihm ein Anliegen, als Seelsorger Menschen auf ihrem Glaubensweg zu begleiten. Dies tat er vor allem in seinen Predigten und eben als „Liedermacher“. 28 so genannte Hymnen hat er verfasst. Seine Sprache mag uns heute etwas feierlich oder gar veraltet vorkommen, und doch kann sie noch immer berühren.

In meinem Lied verknüpfte Ambrosius geschickt alttestamentliche Hoffnungen und neutestamentliche Erzähltradition.

Komm, du Heiland aller Welt; Sohn der Jungfrau, mach dich kund.

Diesem Liedanfang geht im alten Original noch eine Strophe voraus:

*Höre, der du Israel lenkst
und über Cherubim thronst,
erscheine vor Ephraim, locke hervor
deine Macht und komm!*

Der Bitte um das Kommen des Heilands gehen schon drei andere Bitten voraus. Wie in einem Crescendo, in einer Steigerung, wird der noch ferne Heiland angerufen: Höre, erscheine, locke hervor deine Macht und komm!

So flehte das Volk Israel immer wieder um das Kommen des Messias, des Erlösers gefleht. In vielen Texten des alten Testaments können wir davon lesen. Schon seit je sehnen sich die Menschen nach dem guten Leben, nach Gerechtigkeit und Frieden für die ganze Schöpfung. Die Propheten schilderten diese neue, erlöste und heile Welt in wunderbaren Bildern. Im Buch des Jesaja zum Beispiel können wir lesen:

*„Die Wüste und das trockene Land sollen sich freuen, die Steppe soll jubeln und blühen.
Sie soll prächtig blühen wie eine Lilie, jubeln soll sie, jubeln und jauchzen.
Der Glanz des Libanon wird ihr geschenkt,
die Pracht des Karmel und der Ebene Scharon.
Den Glanz Gottes wird man sehen, die Pracht unseres Gottes.
Macht die erschlafften Hände wieder stark und die wankenden Knie wieder fest!
Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht! Seht, hier ist euer Gott!
Er selbst wird kommen und euch erretten.“*

Der Abschnitt aus dem Buch Jesaja ist nach der Rückkehr Israels aus dem Exil, aus der Fremde, geschrieben worden und erinnert an die Freude dieser Heimkehr.

Sogar die Natur soll sich verwandeln. Die Wüste soll blühen, Berge und Ebenen erstrahlen im Glanz Gottes. Zwar sind die Nöte des Exils nicht vergessen, die müden Hände und wankenden Knie. Aber die Heimkehr soll sie wieder stark und fest machen, denn Gott kommt, um zu retten. Die Freude über die erfahrene Rettung wird für spätere Zeiten zur Verheissung: So wird es wieder sein, wenn Gott kommt und unter den Menschen wohnt.

Die Visionen des Jesaja halten die Sehnsucht wach. „Es muss doch mehr als alles geben!“ sagt es treffend der Titel eines Buches von Dorothee Sölle. Wer sich nach diesem „Mehr als alles“ sehnt, gibt sich nicht schnell zufrieden. Er oder sie schaut genauer hin und hinterfragt. Zum Beispiel das Bild der reichen und sicheren Schweiz.

Auch hier und heute gibt es die müden Hände:

Die Hände alleinerziehender Mütter und Väter, die mit ihren Kindern mitten unter uns in Armut leben. 100'000 Personen sind in der Schweiz von Armut betroffen, davon über 60'000 Kinder¹.

Die Hände der Working Poor, jener Armen, die zwar eine Arbeit haben, davon aber kein existenzsicherndes Auskommen finden.

Hier und heute gibt es auch die wankenden Knie:

Die wankenden Knie derjenigen, die illegal mitten unter uns leben. Für sie gibt es keine Sicherheit. Sie arbeiten schwarz, werden ausgebeutet und sind ständig in Angst, ausgewiesen zu werden.

Die wankenden Knie derjenigen, die loskommen wollen von ihrer Sucht, von Drogen, Alkohol, Medikamenten oder dem Internet. Sie setzen ihre Schritte in der Angst, jeden sicheren Boden unter den Füßen zu verlieren.

Meine Sehnsucht nach mehr wünscht sich auch für diese Menschen eine gute Zukunft. Auch ihnen gilt die Verheissung: „Habt Mut, fürchtet euch nicht.“

Komm, du Heiland aller Welt!

Wenn ich um Gottes Kommen und seine Rettung bitte, weiss ich, dass etwas noch aussteht, über das wir alle staunen werden.

Wenn ich um Gottes Kommen und seine Rettung bitte, versuche ich, die müden Hände und wankenden Knie nicht zu vergessen und zur Überwindung von Armut und Angst beizutragen.

Wenn ich um Gottes Kommen und seine Rettung bitte, verändert sich auch bei mir etwas. Es ist, als ob sich meine Sehnsucht verbindet mit der Hoff-

¹ Mark Vgl. Caritas-Zeitschrift „Wir helfen Menschen“, Nr. 4/Dezember 2007, S. 5.

nung der Menschen durch all die Jahrhunderte und sich konzentriert in diesem Ruf: *Komm, Heiland der Welt!*

Gestern führte die Caritas zum dritten Mal ihre Aktion „Eine Million Sterne“ durch. Auf 150 Plätzen im ganzen Land wurden Tausende von Kerzen angezündet als Zeichen der Solidarität und des sozialen Zusammenhalts in unserer Gesellschaft. Der Einsatz für diese Aktion liess eine Verbundenheit spüren in der Hoffnung auf mehr Gerechtigkeit auch hier bei uns. Die Aktion war als Zeichen der Solidarität gedacht und liess gleichzeitig solidarisches Handeln erfahren.

Das Lichtermeer auf der Treppe der Hofkirche in Luzern vermochte eine ähnliche Stimmung bei mir auszulösen wie die Zugfahrt am 6. Dezember. Und ich konnte meine Sehnsucht nach mehr teilen mit so Vielen, die Kerzen anzündeten und Sternenlichter kauften.

Kein Dunkel, kein Leid wurde mit diesen Lichtern aus der Welt geschafft. Aber die Sehnsucht wurde genährt, dass es selbst im grössten Dunkel ein Licht gibt.

Komm, du Heiland aller Welt.

Auch die vierte Strophe meines Adventsliedes spricht vom Licht:

*Glanz strahlt von der Krippe auf,
neues Licht entströmt der Nacht.
Nun obsiegt kein Dunkel mehr
und der Glaube trägt das Licht.*

Ich wünsche auch Ihnen, lieber Hörer, liebe Hörerin, die Sehnsucht nach mehr, gerade in diesen vorweihnächtlichen Tagen.

*Franziska Loretan-Saladin
Obergütschstr. 8, 6003 Luzern
franziska.loretan@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)